

GRAMMATIK IM SCHULUNTERRICHT

Die Grammatik beherrschen heißt: die sprachlichen Formen beim Reden und Hören sowie beim Schreiben und Lesen gebrauchen bzw. erkennen und durchschauen können. Jeder braucht die Grammatik, wenn er sich verständlich machen und wenn er andere verstehen will. Die Grammatik macht den Kern einer Sprache aus, sie ist unerlässlich für die Verwirklichung des Individuums in der Gesellschaft: Stumm und ohne zu schreiben und zu lesen kann (zumindest in unserer Gesellschaft) kein Mensch bestehen.

Deswegen ist die Frage »Braucht der Mensch Grammatik?« immer mit einem klaren Ja beantwortet worden, wenn es darum ging, unverzichtbare Ziele für den Unterricht an allgemeinbildenden Schulen zu bestimmen. Die weitergehende Frage aber »Wieviel und welche Grammatik braucht der Mensch?« war stets umstritten und sie ist es heute auch. Der Streit ist verständlich, denn es geht dabei letztlich um unterschiedliche Auffassungen darüber, wie in unserer Gesellschaft kommuniziert werden soll und an welchen Ziel- und Wertvorstellungen der sprachliche Umgang miteinander zu messen ist.

In der heutigen Diskussion um Grammatik im Schulunterricht für Deutsche spielt die Frage eine wichtige Rolle, welche sprachlichen Formen genau es denn sein sollen, die zu lehren bzw. zu lernen sind. Jeder, der in einer deutschsprachigen Umgebung aufgewachsen ist, beherrscht im wesentlichen die Grundzüge des deutschen Satzbaus. Er kann u. a. Verben und Substantive richtig flektieren: *spielen, spielte, gespielt; gehen, ging, gegangen; Haus, des Hauses, die Häuser*. Unwesentlich sind hier Unsicherheiten in Fällen, wie *du bäckst, du backst, du backtest, du bukst*.

Die meisten grundlegenden grammatischen Erscheinungen dieser Art werden auch von Schülern hinreichend beherrscht. Deshalb die berechtigten Zweifel von vielen Sprachdidaktikern: Es darf doch nicht wahr sein, daß die zentrale Aufgabe des Grammatikunterrichts darin bestehen soll, Inventarlisten von grammatischen Erscheinungen und Regeln zu lernen bzw. zu wiederholen.

Natürlich gehören solche Inventarlisten mit zur Beschreibung des deutschen Sprachbaus. Aber weder gewähren sie einen besonders tiefen Einblick in die Struktur der deutschen Sprache, noch sind sie besonders gut mit den kommunikativen Aufgaben in Zusammenhang zu bringen, die die Lernenden erst noch zu beherrschen lernen sollen.

(Fortsetzung nächste Seite)

Welche sprachlichen Formen sind denn für den muttersprachlichen Grammatikunterricht interessant und wichtig, wenn nicht die angedeuteten Inventare rudimentärer Art? Allgemein gesagt: alle Formen, deren Beherrschung über das bereits bekannte Wissen und Können der Lernenden hinausführt; weniger didaktisch gesprochen: alle Erscheinungen, die nicht nur mehr oder weniger äußerlich die Wort- und Satzlehre betreffen, sondern über diese Bereiche hinausführen in den inhaltlichen Aufbau von Texten und Textelementen, mit denen man im alltäglichen und beruflichen Leben umgehen können muß. Erscheinungsformen dieser Art sind beispielsweise:

a) Kompakte bzw. komprimierte und deshalb verständniserschwerende Ausdrucksweisen vor allem in Fachsprachen und in der Sprache der Verwaltung. Welcher Laie ist in der Lage, z. B. die komplexe, aber gar nicht so schwierig erscheinende Zusammensetzung *Personenhandels-gesellschaft* aus der Juristensprache auf Anhieb in syntaktisch und semantisch korrekter Form aufzulösen und zu paraphrasieren? Man wird vermuten, daß diese Bezeichnung nichts mit Personenhandel zu tun hat. Aber in welche Relation werden Personen zu einer Gesellschaft gesetzt, wenn man diese komplexe Bezeichnung gebraucht?

b) Ein anderes Beispiel: Der erste Satz von Art. 14 Abs. 2 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland lautet: »Eigentum verpflichtet.« Die Kenntnis der Regeln des deutschen Satzbaus kann helfen, die fast defektive und konflikträchtige Knappheit dieses Satzes ans Licht zu bringen. Das Verb *verpflichten* verlangt normalerweise drei »Mitspieler«: »Das Gesetz verpflichtet mich zum Schweigen« (X verpflichtet Y zu Z). Der Satz des Grundgesetzes ist explizierungsbedürftig: Eigentum verpflichtet wen wozu? Sinnvoll Grammatik treiben heißt lernen, auch an Texte, die den Bürgern angeboten werden, an Politikerreden, Zeitungen und Werbeschriften solche Fragen zu stellen.

c) Ein Beispiel, das in die Stilistik des öffentlichen Sprachgebrauchs führt: Warum wird im verwaltungssprachlichen Kontext eine Formulierung wie »Die Vorschrift zum Einkommensteuergesetz kommt zur Anwendung« gegenüber einer Formulierung wie »X wendet die Vorschrift Y an« bevorzugt. Grammatikreflexion dieser Art kann dazu beitragen, daß ich selber am öffentlichen Leben, sei es in Leserbriefen, sei es in politischen Diskussionen, teilnehmen kann. Stilistische und rhetorische Fähigkeiten entscheiden mit über den Erfolg.

Wenn man den Grammatikunterricht auf Sprachfragen konzentriert, die wirklich ihren Platz im tagtäglichen Sprachhandeln haben, dann erscheint Grammatik als der systematische Kern der Sprache, von dem starke Impulse auf die kreative Verarbeitung und Produktion von gesprochenen und geschriebenen Texten ausgehen. Der Grammatikunterricht dient dann der Bewältigung von kommunikativen Aufgaben, die sich im Alltag stellen. Er führt zu einer vernünftigen Reflexion des eigenen Sprachhandelns und des Sprachgebrauchs anderer.

Der gegenwärtige Trend des Grammatikunterrichts in der Schule geht in

die entgegengesetzte Richtung: Lernen von einfach formulierbaren Regeln und von Fachausdrücken; Inventarisierung von sprachlichen Formen und Mustern, über die jeder ohnedies verfügt. Der Zusammenhang von Sprechen und Handeln wird dabei unterschlagen.

Wenn ein solcher Unterricht nicht nur sekundären Zielen wie der Herstellung von Ordnung und der Sicherung von Normenkonformität dienen soll, dann bleibt unsere Frage in der Tat offen: Grammatik im Schulunterricht? Wozu?

Rainer Wimmer